

Grippaler Infekt

Stress, Kälte, Wind oder Nässe - wenn die zusammentreffen, ist die "Erkältung" nicht weit. Melden dann noch die Medien: "Eine Grippewelle rollt auf uns zu", haben Sie hoffentlich gut vorgebeugt.

Bestimmt sind Sie gerüstet! Sie haben Ihre Ernährung umgestellt. Fleisch und Wurst essen Sie viel weniger als früher, sogar auf Ihre heiß geliebte Schokolade können Sie inzwischen verzichten. Sie bewegen sich ausreichend an der frischen Luft, nehmen jeden Tag Ihre Prise Vitamin C und gehen möglichst allen hustenden und schniefenden Mitmenschen aus dem Wege. Eigentlich kann Ihnen doch nichts passieren! Wie kommt es aber, dass Sie trotzdem immer wieder an grippalen Infekten erkranken? Samuel Hahnemann, der Entdecker der Homöopathie, verweist in seinem "Organen der Heilkunst" auf die Lebenskraft. Er nennt sie eine geistartige Kraft, die den Organismus in harmonischer Ordnung hält. Ist sie geschwächt, werden wir krank. Ist sie hingegen stark, widerstehen wir den Angriffen von außen, zum Beispiel den Grippeviren. Klassische Homöopathie kann der danieder liegenden Lebenskraft wieder auf die Beine helfen und damit heilen. Wie schnell das geschehen kann, möchte ich Ihnen anhand eines konkreten Falles zeigen.

Ein Beispiel aus der Praxis

Frau M., verheiratet und Mutter und zweier Kinder, rief mich auf Empfehlung einer Freundin an. Es habe sie wieder einmal schwer erwischt, und sie wolle es dieses Mal mit der Homöopathie versuchen. Fast ohne Stimme bat sie um einen Termin, wenn möglich noch am selben Nachmittag. "Das Schlucken tut fürchterlich weh. Die Nase läuft, ich komme mit dem Schnutzen gar nicht mehr nach. Der Druck im Kopf ist so schlimm, dass ich glaube, der Kopf platzt gleich."

Das hörte sich besorgniserregend an, und ich fragte sie, ob ich einen Hausbesuch mache solle. "Nein", meinte sie. "Das ist nicht nötig. Ich gehe gern ein paar Schritte, an der Luft bessern sich meine Beschwerden meist."

Als sie in meiner Praxis ankam, sah sie elend aus. Ihre Augen waren stark gerötet, ihre Lider geschwollen. Den Mantel wollte sie erst einmal anbehalten, denn es fror sie. Ich bot ihr eine Tasse heißen Tee an, aber sie lehnte ab und erbat sich stattdessen ein Glas kaltes Wasser. Dieses leerte sie schnell, fast gierig. Nachdem ich sie untersucht hatte, forderte ich sie auf, mir möglichst genau zu schildern, wie alles angefangen hatte.

Plötzlich hat es angefangen...

"Wie aus heiterem Himmel. Gestern ging es mir noch gut, und gegen Abend habe ich wie gewöhnlich einen kleinen Spaziergang gemacht. Das tut mir immer sehr gut. Aber vielleicht war ich auch nicht dick genug angezogen. Trotz des Laufens wurde es mir nicht warm. Dieser eisige Wind! Der drang durch alle Kleider."

Sie musste sich wieder heftig schnutzen. "Darf ich Sie noch um ein Glas Wasser bitten?" Sie leerte auch dieses wieder hastig. "Die letzte Nacht war fürchterlich", berichtete sie weiter. "Ich habe fast kein Auge zugetan. Ich bekam kaum Luft und habe mich von einer Seite auf die andere gewälzt. Ich habe mir auch Sorgen gemacht."

"Worüber?" wollte ich wissen.

"Ich habe Angst, meine Stelle zu verlieren, wenn ich nun schon wieder fehle. In den letzten zwei Jahren musste ich oft das Bett hüten. Es blieb ja nicht immer bei leichten Erkältungen. Manchmal entwickelte sich eine eitrige Bronchitis daraus, und ich musste Antibiotika nehmen. Einmal hatte ich sogar eine Lungenentzündung. In meiner Firma werden zurzeit Arbeitsplätze abgebaut. Ich habe Angst, dass es mich trifft. Das wäre schlimm, denn mein Verdienst ist wichtig für unseren Lebensunterhalt."

Das Mittel wird gefunden

Nun stellte ich ihr noch mehr Fragen, entschied mich dann schnell für das Arzneimittel Aconit, den Sturmhut. Warum? Unter den Krankheitszeichen, die Aconit erfordern, finden wir: Auslöser - kalter Wind; plötzlicher Beginn; starker Durst; Symptome verbunden mit großer Angst.

Aconit schien mir für Frau M. das ähnlichste Mittel zu sein.

Ich forderte Frau M. auf, zu Hause 2 Globuli (Kügelchen) in einem Glas Wasser aufzulösen und 3x alle Viertelstunden einen Schluck davon zu nehmen. Vor jedem Schluck sollte sie das Getränk mit einem Plastiklöffel 10x umrühren. Wir Homöopathen sprechen hier von fraktionierten (aufgeteilten) Gaben.

Nach zwei Stunden rief sie mich an, so wie ich es ihr aufgegeben hatte. "Es geht mir schon etwas besser. Ich bin nur sehr müde und will gleich ins Bett. Ich hoffe sehr, dass ich morgen zu Arbeit gehen kann." Ich bat sie, mich davor noch einmal anzurufen. Am nächsten Morgen, recht früh, der Anruf. "Die Nacht war schon wesentlich besser." Ich verordnete ihr noch eine Gabe Aconit.

Wir blieben weiter in Kontakt, bis Frau M. wieder gesund war. Es war kein anderes Mittel außer Aconit erforderlich. Frau M. versicherte mir immer wieder, wie froh sie sei, sich dieses Mal für die Homöopathie entschieden zu haben. Bisher seien ihre grippalen Infekte immer ganz anders verlaufen. Weil diese so häufig auftreten, würde sie sich auf mein Anraten hin gern einer konstitutionellen, d. h. einer ihre ganze Verfassung einbeziehenden Behandlung unterziehen; aber das sei eine Kostenfrage. "Meine Kasse zahlt das nicht." Aus diesem Grund verzichten viele Menschen auf eine homöopathische Behandlung.

Die Erkrankung verlief bei Frau M. schnell und problemlos mit nur einem Arzneimittel. Das ist nicht immer der Fall. Manchmal sind im Akutstadium mehrere Mittel nötig, um mit Homöopathie zu heilen. Hinzu kommt, dass Aconit - so wie auch Belladonna - ein äußerst schnell wirkendes Mittel ist. Beschwerden, die plötzlich und recht heftig auftreten, können - wenn das Mittel gut passt - auch sehr schnell wieder verschwinden. Die Meinung, Homöopathie wirke sehr langsam, ist zwar weit verbreitet, aber deswegen nicht zutreffend. Gerade im Akutfall erfolgt die Heilung, wenn das Arzneimittel stimmt, oft schneller als unter einem Antibiotikum - und vor allem ohne Nebenwirkungen! Frau M., die sich nach der Akut-Therapie für eine konstitutionelle Behandlung entschieden hat, ist inzwischen weniger anfällig für grippale Infekte geworden und hat keine Komplikationen mehr erlitten. Auch psychisch geht es ihr wesentlich besser; zum Beispiel ängstigt sie sich weniger um ihren Arbeitsplatz. Wir beide freuen uns natürlich über diesen Verlauf. Doch ist er nicht einzigartig, sondern eher charakteristisch für die Homöopathie. Aconit, der Sturmhut, half in Windeseile.

Entnommen aus der Patientenzeitschrift **GLOBULI**:

www.globuli-magazin.de

Autorin:

Barbara Becker, München